Shila & Tigra

und das Phantom von Rio

Kapitel 1: Der Brief aus Rio

Der Morgen begann ungewöhnlich still.

Kein Regen gegen die Scheiben.
Kein Wind in den Bäumen.
Nur dieses helle, klare Licht eines Frühlingstages, das langsam durch die Vorhänge kroch und den Raum in ein warmes Gold tauchte.

Shila war schon wach.

Sie lag reglos in ihrem Körbchen, den Kopf auf die Pfoten gelegt. Wer sie nicht kannte, hätte gedacht, sie schlafe noch. Doch ihre Augen waren offen – klar, wach, denkend.

Heute war ihr erster Geburtstag.

Vor drei Monaten waren sie neun Monate alt gewesen, als sie aus Mazedonien nach Deutschland gebracht worden waren.
Ein neues Land.
Ein neues Zuhause.
Ein neues Herrchen.

Neun Monate alt – alt genug, um sich zu erinnern.
Jung genug, um neu anzufangen.

Neben ihr bewegte sich Tigra.

„Du bist schon wach“, murmelte sie verschlafen und rollte sich auf den Rücken.

„Ja.“

„Weil du älter bist?“

Shila hob eine Augenbraue. „Um zwei Minuten.“

Tigra grinste schief. „Genau. Zwei ganze Minuten Lebenserfahrung mehr.“

Doch selbst im Scherz lag etwas Echtes.

Seit ihrer Ankunft in Deutschland hatte Shila automatisch Verantwortung übernommen. Nicht, weil jemand es verlangte – sondern weil es sich richtig anfühlte.

Tigra war Mut.
Shila war Richtung.

Und beide wussten, dass sie einander brauchten.

Unten im Haus klapperte Geschirr. Stimmen. Geburtstagsstimmen.

Tigra sprang auf. „Ich wette, es gibt heute extra Leckerlis.“

Shila wollte gerade antworten, als ein trockenes Geräusch durch den Flur hallte.

Etwas fiel durch den Briefschlitz.

Beide erstarrten.

Gemeinsam liefen sie die Treppe hinunter.

Auf der Fußmatte lag ein einzelner Umschlag.

Hellblau.
Mit bunten Briefmarken.
Mit einem Stempel aus einem fernen Land.

Tigra beugte sich vor. „Der kommt nicht von hier.“

Shila betrachtete die Schrift.

Sie kannte sie.

Etwas sorgfältig.
Etwas zu bemüht gerade.

Gustavo Almeida
Rio de Janeiro
Brasil

Tigra atmete scharf ein. „Gustav.“

Shila schüttelte leicht den Kopf.
„Gustavo.“

Gustav, der Schäferhund, war vor drei Monaten mit ihnen aus Mazedonien nach Deutschland gekommen. Er war jünger gewesen. Unsicher. Leiser als die meisten.

Vier Wochen hatten sie zusammen in Deutschland verbracht.
Vier Wochen, in denen sie gelernt hatten, dass ein Zuhause mehr sein kann als ein Ort.

Dann war alles schnell gegangen.

Seine neuen Besitzer hatten beruflich nach Brasilien ziehen müssen.

Und aus Gustav war Gustavo geworden.

Sie hatten seitdem nichts mehr von ihm gehört.

Bis jetzt.

Shila öffnete den Umschlag vorsichtig.

Ein Geruch von Salz und Hitze entwich dem Papier.

Sie begann zu lesen.

```
Liebe Shila, liebe Tigra,

heute ist euer erster Geburtstag. Ich habe daran gedacht.

Deutschland war ruhig. Hier ist alles anders. Laut. Warm. Voller
Musik.

Aber in den letzten Wochen stimmt etwas nicht.

Während der Vorbereitungen für den Karneval verschwinden
Geldbörsen. Erst vereinzelt. Dann täglich mehr.

Die Menschen sagen, es sei ein Phantom.
Eine Gestalt im Nebel.

Ich glaube nicht an Geister.
Ich glaube, jemand nutzt die Masken und das Chaos.

Und ich glaube, es ist größer, als es aussieht.

Ich brauche eure Hilfe.

Euer Freund,
Gustavo
```

Stille.

Nur das Ticken der Küchenuhr.

Tigra setzte sich langsam. „Er klingt anders."

„Er klingt älter", sagte Shila.

Rio. Karneval. Masken. Nebel. Systematische Diebstähle.

Shila las die Zeilen noch einmal. Nicht die Wörter – den Rhythmus.

Gustavo war nicht panisch.

Er war wachsam.

„Er hätte uns nicht geschrieben, wenn es nur kleine Taschendiebe wären", murmelte Tigra.

Shila nickte.

Vor drei Monaten hatten sie selbst erlebt, wie schnell sich ein Leben verändern kann.

Vielleicht war nun Gustavo an der Reihe, Hilfe zu brauchen.

„Was meinst du?“ fragte Tigra.

Shila sah aus dem Fenster in den hellen Morgen.

Ein Jahr alt.

Und doch fühlte sich dieser Moment größer an als ein Geburtstag.

„Wir fliegen nach Rio“, sagte sie ruhig.

Tigra lächelte breit. „Wusste ich.“

Shila faltete den Brief sorgfältig zusammen.

Irgendwo weit über dem Atlantik lag eine Stadt voller Musik und Masken.

Und irgendwo dort glaubte jemand, sich im Schatten verstecken zu können.

Shila spürte dieses vertraute Kribbeln.

Ein Rätsel.

Ein Freund.

Und vielleicht… ein Gegner, der dachte, er sei unsichtbar.

Kapitel 2: Wiedersehen unter Palmen

Hitze.

Nicht die warme, freundliche Frühlingswärme aus Deutschland.

Sondern eine dichte, vibrierende Hitze, die sich wie ein Schleier über alles legte.

Schon als sich die Türen des Flughafens von Rio de Janeiro öffneten, schlug sie Shila und Tigra entgegen – schwer, salzig, durchzogen vom Geruch nach Meer, Asphalt und irgendetwas Süßem, das in der Luft hing.

Tigra blieb stehen.

„Wow."

Vor ihnen glitzerte die Stadt.

Hügel, die sich wie Wellen erhoben.
Bunte Häuser, die an den Hängen klebten.
Palmen, die sich im Wind bewegten.
Und über allem – ein Himmel, so blau, dass er fast unwirklich wirkte.

Shila sog die Luft ein.

Sie war anders hier. Lauter. Schneller.

Schon vom Parkplatz aus hörten sie Musik. Trommeln. Rufe. Lachen.

„Karneval", sagte Tigra.

„Die Vorbereitungen", korrigierte Shila.

Doch selbst sie konnte nicht verhindern, dass sich ein leichtes Kribbeln in ihr ausbreitete.
Diese Stadt lebte.

Und genau das machte sie gefährlich.

Menschenmengen bedeuteten Chaos.
Chaos bedeutete Möglichkeiten.

Ein Taxi brachte sie die Küstenstraße entlang. Links das Meer, das in der Sonne schimmerte. Rechts steile Hügel, auf denen Häuser übereinander geschichtet standen.

„Wie soll man hier jemanden finden?" murmelte Tigra und beobachtete das Gewirr aus Straßen, Motorrädern und Bussen.

„Indem man Muster sucht", antwortete Shila.

Doch selbst sie musste zugeben: Rio war kein Ort, der sich leicht lesen ließ.

Als das Taxi in eine ruhigere Straße einbog, veränderte sich die Atmosphäre. Mehr Grün. Weniger Lärm. Große Bäume warfen Schatten auf das Pflaster.

Und dort – am Ende des Weges – stand er.

Aufrecht.

Die Ohren aufmerksam gestellt.

Das Fell glänzend in der Sonne.

Gustavo.

Für einen Moment bewegte sich niemand.

Dann sprang Tigra aus dem Wagen.

„Gustav—!“

Sie stoppte, grinste. „Gustavo!“

Er lächelte – anders als früher. Sicherer.

„Willkommen in Rio“, sagte er ruhig.

Shila trat näher.

Sie musterte ihn.

Er war gewachsen. Nicht nur körperlich.

Seine Haltung war ruhiger. Seine Augen klarer.

„Du siehst gut aus“, sagte sie.

„Ihr auch“, antwortete er.

Es war kein übertriebenes Wiedersehen. Kein lautes Durcheinander.

Es war etwas Tieferes.

Freundschaft, die Zeit überstanden hatte.

Sie liefen gemeinsam die Straße entlang.

„Also“, begann Tigra, „erzähl.“

Gustavo wurde ernst.

„Die ersten Diebstähle waren unauffällig“, sagte er. „Ein paar verlorene Geldbörsen. Man dachte an Taschendiebe.“

„Und dann?“ fragte Shila.

„Dann wurden es mehr. Immer während der Proben. Immer dort, wo es laut ist.“

Sie bogen in eine Straße ein, in der bereits bunte Girlanden zwischen den Häusern hingen. Masken schmückten Fenster. Kinder liefen lachend vorbei.

Doch zwischen all dem lag etwas Unsichtbares.

„Die Menschen sagen, sie hätten eine Gestalt gesehen“, fuhr Gustavo fort. „Groß. Dunkel. Mit einer Maske.“

„Hat sie jemand klar gesehen?“ fragte Shila.

Er schüttelte den Kopf.

„Nur im Nebel.“

„Nebel?“ Tigra sah sich um. „Hier ist es doch heiß.“

„Morgens zieht manchmal Feuchtigkeit vom Meer hoch“, erklärte Gustavo. „Kurz vor Sonnenaufgang.“

Shila dachte nach.

„Und du glaubst nicht an ein Phantom.“

Gustavo blieb stehen.

„Ich glaube an Planung.“

Sie erreichten einen kleinen Platz. In der Mitte probte eine Sambagruppe. Trommeln hallten über das Kopfsteinpflaster.

Farben. Bewegung. Rhythmus.

Perfekt, um unbemerkt zu bleiben.

Shila beobachtete die Menschenmenge.

„Wann ist der nächste große Umzug?“ fragte sie.

„In drei Tagen.“

„Dann wird es schlimmer“, sagte Tigra.

Gustavo nickte.

In diesem Moment fiel Shilas Blick auf die andere Straßenseite.

Ein grauer Lieferwagen stand dort. Unauffällig. Die Fenster getönt.

Der Motor lief.

Niemand schien ihn zu beachten.

„Gustavo“, sagte sie leise.

Er folgte ihrem Blick.

Der Wagen stand einen Moment zu lange.

Dann setzte er sich langsam in Bewegung.

Kein abruptes Anfahren. Kein Quietschen.

Nur ein ruhiges Wegrollen.

Tigra kniff die Augen zusammen. „Kennzeichen?“

„Nicht von hier“, murmelte Gustavo.

Shila sah dem Fahrzeug nach.

Es verschwand in der nächsten Straße.

„Zufall?“ fragte Tigra.

Shila antwortete nicht sofort.

„In einer Stadt wie dieser gibt es viele Zufälle“, sagte sie schließlich.

„Aber manche sind sorgfältig getarnt.“

Ein Windstoß bewegte die Girlanden über ihnen.

Für einen Augenblick schien der Lärm der Trommeln zu schwächer zu werden.

Und irgendwo zwischen Musik und Hitze hatte Shila das deutliche Gefühl:

Sie waren nicht allein angekommen.

Kapitel 3: Masken und Gerüchte

Santa Teresa lag wie ein eigenes kleines Universum über der Stadt.

Enge Gassen schlängelten sich den Hügel hinauf. Bunte Häuser standen dicht an dicht, als würden sie sich gegenseitig stützen. Von irgendwoher wehte Musik – nicht laut wie unten am Strand, sondern leiser, fast vertraulich.

„Hier hat alles angefangen“, sagte Gustavo.

Shila musterte die Umgebung. Kopfsteinpflaster. Viele Treppen. Balkone mit flatternder Wäsche. Versteckte Winkel.

„Perfekt, um zu verschwinden“, murmelte Tigra.

Gustavo nickte. „Und perfekt, um gesehen zu werden, wenn man gesehen werden will.“

Sie bogen um eine Ecke – und blieben stehen.

Vor ihnen erstreckte sich eine frisch bemalte Hauswand.

Ein riesiges Graffiti.

Eine dunkle Silhouette. Groß. Schlank. Mit einer Maske, die an eine Mischung aus Karneval und Schatten erinnerte. Die Augen nur schmale, helle Schlitze.

Das Phantom.

Tigra trat näher. „Das ist es.“

„Oder das, was die Menschen glauben sollen“, sagte Shila ruhig.

Unten rechts an der Wand stand eine Signatur:

Rafael

„Er malt diese Bilder überall“, erklärte Gustavo. „Seit die Gerüchte angefangen haben.“

„Praktisch“, murmelte Tigra. „So bleibt das Phantom im Gespräch.“

„Oder jemand sorgt dafür, dass es bleibt“, sagte Shila.

In diesem Moment hörten sie das leise Kratzen einer Sprühdose.

Sie drehten sich um.

Ein junger Mann stand einige Meter entfernt vor einer weiteren Wand. Dunkle Locken fielen ihm ins Gesicht. Er trug einen Kapuzenpullover, die Ärmel hochgekrempelt. Konzentriert zog er Linien, als würde er etwas sehr Präzises erschaffen.

„Rafael“, sagte Gustavo leise.

Der Künstler bemerkte sie erst, als Tigra einen Schritt auf ihn zuging.

Er drehte sich um.

Sein Blick war wach. Schnell einschätzend.

„Touristen?“ fragte er mit einem schiefen Lächeln.

„Freunde“, antwortete Gustavo ruhig.

Rafael musterte Shila und Tigra. Sein Blick blieb kurz an ihren aufmerksamen Haltungen hängen.

„Ihr interessiert euch für mein Phantom.“

Es war keine Frage.

Shila trat einen Schritt vor. „Du kennst die Geschichte.“

Rafael zuckte mit den Schultern. „Ganz Rio kennt sie.“

„Du malst es“, sagte Tigra direkt.

„Ich male, was die Menschen sehen wollen.“

„Oder was sie sehen sollen?“

Ein kurzes Zucken ging durch sein Gesicht.

„Ich erzähle nur Geschichten“, erwiderte er.

Shila beobachtete seine Hände.

Keine Nervosität. Keine Unruhe.

Aber etwas anderes.

„Du warst bei den letzten drei Proben“, sagte sie ruhig.

Rafael hob eine Augenbraue. „Und?“

„Dort sind auch die meisten Diebstähle passiert.“

Ein paar Sekunden Stille.

Die Musik von irgendwo unten im Viertel schwoll an.

„Ich male während der Proben“, sagte Rafael schließlich. „Viele Menschen. Viel Aufmerksamkeit.“

„Ablenkung“, murmelte Tigra.

„Oder Inspiration“, konterte er.

Gustavo trat dazwischen. „Niemand beschuldigt dich.“

„Doch“, sagte Rafael ruhig und sah Tigra an.

Sein Blick war nicht ängstlich. Nicht aggressiv.

Eher… neugierig.

„Habt ihr das Phantom gesehen?“ fragte er plötzlich.

„Nein“, antwortete Shila.

„Ich auch nicht.“

„Aber du weißt, wie es aussieht“, sagte Tigra.

Rafael deutete auf die Wand. „Ich habe es erfunden.“

Shila legte den Kopf leicht schief. „Oder jemand hat es dir beschrieben.“

Ein Schatten huschte über sein Gesicht.

Bevor er antworten konnte, heulten in der Ferne Sirenen auf.

Rafael erstarrte.

„Schon wieder“, murmelte Gustavo.

Menschen begannen zu rufen. Schritte hallten durch die Gasse.

„Ein weiterer Diebstahl“, sagte Rafael leise.

Shila spürte es sofort.

Die Spannung in der Luft.

Tigra war bereits losgelaufen.

Sie erreichten den kleinen Platz unterhalb der Gasse. Eine Frau stand aufgebracht da, gestikulierte wild.

„Meine Tasche! Gerade eben!“

Chaos. Stimmen. Musik, die nicht aufhörte.

Shila scannte die Umgebung.

Zu viele Bewegungen. Zu viele Richtungen.

Und dann sah sie es.

Am Ende der Straße – für einen Sekundenbruchteil – eine dunkle Gestalt.

Groß.

Mit etwas, das wie ein Mantel im Wind flatterte.

„Da!“ rief Tigra.

Sie sprintete los.

Gustavo folgte. Shila dicht dahinter.

Die Gestalt bog um eine Ecke.

Als sie die Stelle erreichten, war die Straße leer.

Nur der Geruch von feuchtem Stein und ein Hauch von Meerluft.

Und am Rand der Straße – ein frisches Graffiti.

Noch nicht ganz getrocknet.

Das Phantom.

Shila trat näher.

Die Linien waren präzise. Schnell gezogen.

„Rafael war noch oben“, sagte Gustavo.

„War er?“ fragte Tigra.

Sie drehten sich um.

Die Gasse war leer.

Rafael war verschwunden.

Shila blickte auf das Bild.

Zu sauber.

Zu geplant.

„Er ist entweder sehr mutig“, sagte sie leise.

„Oder sehr dumm“, ergänzte Tigra.

„Oder“, murmelte Shila, „er spielt ein Spiel, dessen Regeln wir noch nicht kennen.“

In der Ferne rollte ein grauer Lieferwagen langsam durch eine Querstraße.

Niemand außer Shila bemerkte ihn.

Und diesmal war sie sich sicher:

Das hier war kein Zufall.

Kapitel 4: Sicherheitslücken

Am späten Nachmittag wirkte Rio verändert.

Die Hitze lag noch immer über der Stadt, doch unter der Oberfläche vibrierte etwas anderes. Erwartung. Unruhe. Vielleicht auch Angst.

Das Sambadrom ragte vor ihnen auf wie ein riesiger, schmaler Korridor aus Beton und Stahl. Tribünen links und rechts. Kabel. Lautsprecher. Lichtmasten. Arbeiter liefen geschäftig umher, während in der Mitte Tänzer und Musiker probten.

Trommeln hallten wie ein Herzschlag durch die Anlage.

„Hier verschwinden die meisten Geldbörsen", sagte Gustavo leise.

Shila ließ ihren Blick langsam über das Gelände gleiten.

Zugänge. Treppen. Schatten unter den Tribünen. Engstellen.

„Zu viele Fluchtwege", murmelte sie.

„Zu viele Ablenkungen", ergänzte Tigra.

„Und zu viele Stellen, an denen man kurz nicht hinsieht", sagte eine tiefe Stimme hinter ihnen.

Sie drehten sich um.

Der Mann, der auf sie zukam, bewegte sich kontrolliert, beinahe militärisch präzise. Dunkler Anzug trotz der Hitze. Ein Headset über dem Ohr. Sein Blick war ruhig – aber angespannt.

„Dos Santos", sagte er. „Leiter der Sicherheitskoordination."

Seine Stimme war sachlich, klar, ohne überflüssige Worte.

„Gustavo hat von euch erzählt."

„Und?" fragte Tigra direkt.

Ein kaum merkliches Lächeln erschien. „Ich hoffe, ihr seid so gut, wie er sagt."

Shila trat einen Schritt vor.

„Wie viele Diebstähle in den letzten zehn Tagen?"

Dos Santos antwortete ohne zu zögern. „Neunundzwanzig."

Tigra pfiff leise.

„Alle während Proben oder Vorbereitungen", fuhr er fort. „Nie nachts. Nie außerhalb von Veranstaltungen."

„Also jemand, der das Chaos nutzt", sagte Shila.

„Oder es gezielt erzeugt“, erwiderte dos Santos.

Sein Blick ruhte einen Moment länger auf ihr.

Er prüfte sie. Und sie ihn.

„Nur Ihr Team kennt die genauen Sicherheitsrouten?“ fragte Shila.

„Ja.“

„Transportzeiten?“

„Ja.“

„Wechselpläne?“

„Ja.“

Tigra verschränkte die Vorderläufe. „Dann kommt es von innen.“

Ein leiser Trommelschlag vibrierte durch die Tribüne, als würde er den Satz unterstreichen.

Dos Santos’ Kiefer spannte sich.

„Ich habe mein Team überprüft“, sagte er ruhig. „Niemand fällt auf.“

„Niemand fällt auf“, wiederholte Shila langsam.

Ein Techniker kam auf dos Santos zu, flüsterte etwas. Er nickte knapp und schickte ihn weiter.

Als der Mann außer Hörweite war, senkte dos Santos die Stimme.

„Vor zwei Wochen erhielt ich eine Nachricht.“

Shilas Ohren richteten sich auf.

„Anonym. Keine Nummer. Keine Spur.“

„Was stand darin?“ fragte Gustavo.

Dos Santos sah sie nacheinander an.

„Ordnung entsteht aus dem Chaos.“

Tigra spürte, wie sich etwas in ihr zusammenzog.

Shila blieb still.

Das war kein typischer Satz eines Taschendiebs.

Das war Ideologie.

„Sie haben darauf reagiert?“ fragte Shila.

„Ich habe die Sicherheitsmaßnahmen verdoppelt.“

„Und trotzdem verschwinden Dinge“, sagte Tigra.

„Ja.“

Er sah hinauf zu den Tribünen.

„Jemand testet uns.“

In diesem Moment vibrierte Gustavos Handy.

Alle drei sahen auf den Bildschirm.

Bruno.

Shila nahm das Gerät.

Brunos Gesicht erschien – klein, aber gestochen scharf. Hinter ihm ein Schreibtisch, Karten an der Wand, mehrere offene Bildschirme.

„Ich habe eure Standortdaten synchronisiert“, sagte er ohne Begrüßung. „Und die Uhrzeiten der letzten Diebstähle verglichen.“

Tigra grinste leicht. „Hallo auch, Bruno.“

„Hallo, Tigra.“

Er tippte etwas auf seiner Tastatur.

„Die Vorfälle folgen einem klaren Muster. Immer 14 bis 18 Minuten nach Beginn einer größeren Probe. Immer in Bereichen mit eingeschränkter Sicht.“

Shila nickte langsam.

„Er beobachtet die Sicherheitsreaktion."

„Genau", sagte Bruno. „Er testet, wie schnell dos Santos' Team reagiert."

Dos Santos verschränkte die Arme, hörte aufmerksam zu.

„Also jemand mit Geduld", murmelte Shila.

„Und mit langfristigem Ziel", ergänzte Bruno.

„Es geht nicht um Kleingeld", sagte Gustavo.

„Nein", bestätigte Bruno. „Die Summen addieren sich. Jemand sammelt Kapital."

Tigra blickte zu dos Santos.

„Wofür?"

Bevor er antworten konnte, brach am anderen Ende der Tribüne Unruhe aus.

Ein Ruf. Dann mehrere.

„Schon wieder!" rief jemand.

Shila reagierte sofort.

„Zeit?"

Bruno blickte auf den Bildschirm. „Siebzehn Minuten nach Probenstart."

Tigra rannte los.

Gustavo folgte.

Shila warf dos Santos einen kurzen Blick zu – dann sprintete sie ebenfalls.

Unten an einem der Seiteneingänge stand eine Gruppe Menschen. Eine Frau gestikulierte aufgeregt.

„Meine Tasche – sie war eben noch hier!"

Sicherheitskräfte sperrten den Bereich ab.

Zu langsam.

Shila scannte die Umgebung.

Und dann sah sie es.

Ganz oben auf einer der Tribünen – eine dunkle Silhouette.

Groß. Ruhig. Beobachtend.

Für einen Sekundenbruchteil trafen sich ihre Blicke.

Dann verschwand die Gestalt hinter einem Betonpfeiler.

„Dort!“ rief Tigra.

Sie stürmten die Treppe hinauf.

Schritte hallten. Trommeln dröhnten weiter, als wäre nichts geschehen.

Als sie den oberen Bereich erreichten, war die Tribüne leer.

Nur eine offene Notausgangstür.

Und draußen, unten auf der Straße, rollte ein grauer Lieferwagen langsam davon.

Diesmal eindeutig.

„Er nutzt die Höhe“, sagte Shila leise. „Er beobachtet alles.“

Gustavo atmete schwer.

„Und wir beobachten ihn.“

„Noch nicht genug“, murmelte Bruno aus dem Handy.

Shila blickte noch einmal über das Gelände.

Dos Santos trat neben sie.

„Wenn ich dahinterstecken würde“, sagte er ruhig, „würde ich euch nicht hierherführen.“

Shila sah ihn an.

Er wirkte nicht nervös.

Er wirkte frustriert.

„Vielleicht will jemand, dass wir glauben, Sie seien es“, sagte sie schließlich.

Ein kurzer Windstoß wehte über die Tribüne.

Die Sonne sank tiefer.

Und irgendwo im Schatten dieser gewaltigen Arena wusste jemand ganz genau, wie sehr sie ihm bereits folgten.

Kapitel 5: Die Frau mit den Masken

Am nächsten Morgen hing Nebel über Santa Teresa.

Nicht dicht genug, um die Stadt zu verschlucken – aber genug, um Kanten weichzuzeichnen. Häuser wirkten verschwommen. Geräusche klangen gedämpft.

„Hier“, sagte Gustavo und blieb vor einem schmalen Laden stehen.

Über der Tür hing ein hölzernes Schild:

Antiguidades Isabel

Das Schaufenster war voller Masken.

Karnevalsmasken. Tiermasken. Historische Masken. Manche bunt und verspielt, andere dunkel und beinahe bedrohlich.

Und zwischen ihnen – mehrere, die auffällig an das Phantom erinnerten.

Tigra kniff die Augen zusammen. „Das ist kein Zufall.“

Shila beobachtete die Anordnung.

Die Phantom-Masken standen nicht im Mittelpunkt.

Sie waren verteilt.

Unauffällig.

„Sie weiß, was sie tut“, murmelte Shila.

Als sie eintraten, roch es nach Holz, Staub und etwas Süßem – vielleicht Zimt.

Hinter dem Tresen stand eine ältere Frau mit silbergrauem Haar und wachen Augen.

„Bom dia“, sagte sie ruhig. „Ihr sucht etwas?“

„Informationen“, antwortete Gustavo.

Die Frau musterte sie sorgfältig.

„Informationen sind teurer als Masken.“

Tigra trat näher an eine der Phantom-Masken heran. Sie war kunstvoll gearbeitet. Dunkel lackiert. Mit schmalen Augenöffnungen.

„Diese verkaufen sich gut“, stellte Tigra fest.

„Sehr gut“, sagte Dona Isabel. „Angst verkauft sich immer.“

Shila trat an den Tresen.

„Wann haben Sie begonnen, diese Masken herzustellen?“

Die Frau lächelte leicht.

„Ich stelle nichts her. Ich beschaffe.“

„Seit wann?“

„Seit die Gerüchte begannen.“

„Also seit die Diebstähle begannen.“

Dona Isabel schwieg einen Moment.

„Manche Dinge beginnen gleichzeitig“, sagte sie schließlich.

Gustavo beobachtete sie aufmerksam. „Sie kennen die Geschichte vom Phantom?“

„Ich kenne viele Geschichten.“

Sie trat hinter dem Tresen hervor und ging langsam durch den Laden.

„Rio lebt von Legenden. Vom Unbekannten. Vom Geheimnis.“

Sie blieb vor einer besonders dunklen Maske stehen.

„Aber dieses Phantom… ist neu.“

Shila spürte es.

Die Frau hatte keine Angst.

Aber Respekt.

„Sie glauben nicht an Geister“, sagte Shila ruhig.

Dona Isabel sah sie direkt an.

„Ich glaube an Menschen.“

Stille.

Draußen rollte ein Motorrad vorbei.

„Jemand nutzt die Legende“, fuhr Dona Isabel fort. „Jemand, der Ordnung liebt.“

Shilas Blick wurde schärfer.

„Ordnung?“

„Ja.“

Die ältere Frau senkte die Stimme.

„Chaos ist laut. Unberechenbar. Aber Ordnung… Ordnung ist leise. Geduldig.“

Tigra verschränkte die Vorderläufe.

„Und wer hier liebt Ordnung?“

Dona Isabel lächelte dünn.

„Die Frage ist nicht, wer Ordnung liebt.“

Sie deutete auf die Masken.

„Die Frage ist, wer glaubt, sie erschaffen zu müssen.“

In diesem Moment vibrierte Gustavos Handy.

Bruno.

Shila nahm den Anruf an.

„Ich habe etwas“, sagte Bruno ohne Umschweife. Hinter ihm blinkten Diagramme auf mehreren Bildschirmen.

„Die gestohlenen Beträge werden nicht ausgegeben.“

„Was meinst du?“ fragte Tigra.

„Kein Schwarzmarkt. Keine auffälligen Käufe in Rio. Das Geld verschwindet – aber es taucht nicht lokal wieder auf.“

Shila dachte nach.

„Also wird es transferiert.“

„Oder gesammelt“, sagte Bruno. „Für etwas Größeres.“

Dona Isabel hörte aufmerksam zu.

„Ihr sucht keinen Taschendieb“, sagte sie ruhig.

„Nein“, antwortete Shila.

„Ihr sucht einen Architekten.“

Ein dumpfer Knall hallte plötzlich von draußen.

Alle zuckten zusammen.

Schreie.

Gustavo stürmte zur Tür.

Auf der Straße war Chaos ausgebrochen. Ein Straßenkünstler hatte seinen Stand verloren. Menschen rannten durcheinander.

Und mitten im Nebel – eine dunkle Gestalt.

Groß. Schlank. Mit einer Maske.

„Da!“ rief Tigra.

Sie sprintete los.

Shila folgte – kontrollierter, aber schnell.

Die Gestalt bewegte sich nicht panisch.

Sie wich aus. Präzise. Berechnend.

Tigra beschleunigte.

Nur noch wenige Meter.

Dann – ein plötzlicher Richtungswechsel.

Die Gestalt verschwand in einer schmalen Treppe zwischen zwei Häusern.

Als sie die Stufen erreichten, war dort niemand.

Nur ein einzelner Gegenstand lag auf der dritten Stufe.

Eine Phantom-Maske.

Frisch.

Noch warm vom Tragen.

Shila hob sie vorsichtig auf.

Innen war sie sauber.

Zu sauber.

Kein Geruch von Angst.

Kein Zittern.

Nur Planung.

Gustavo atmete schwer. „Er wollte gesehen werden."

„Ja", sagte Shila leise.

„Warum?" fragte Tigra.

Shila blickte zurück zur Straße.

Menschen beruhigten sich langsam. Polizei traf ein.

Und am Ende der Straße – kaum sichtbar durch den Nebel – rollte ein grauer Lieferwagen vorbei.

„Weil er testet, wie wir reagieren", sagte Shila.

Dona Isabel stand inzwischen in der Tür ihres Ladens.

„Masken verbergen Gesichter", sagte sie ruhig.

„Aber sie zeigen Absichten."

Shila sah die Maske in ihrer Pfote an.

Und plötzlich war ihr klar:

Das Phantom wollte nicht unsichtbar sein.

Es wollte verstanden werden.

Kapitel 6: Schatten im Sambadrom

Der Abend senkte sich langsam über Rio.

Die Hitze war nicht verschwunden, aber sie hatte sich verändert. Sie lag schwerer in der Luft, vermischt mit Feuchtigkeit vom Meer. Über dem Sambadrom brannten bereits die ersten Scheinwerfer.

Heute war die große Generalprobe.

Musik donnerte durch die Arena. Trommeln, Rufe, Applaus. Farben bewegten sich in Wellen über den Betonboden.

Perfektes Chaos.

Shila stand erhöht auf einer der Tribünen. Neben ihr Gustavo. Tigra hatte sich unten näher am Geschehen positioniert.

Bruno war per Video zugeschaltet. Sein Gesicht erschien auf Gustavos Handy.

„Die letzten drei Diebstähle passierten zwischen Minute 16 und 19“, sagte er ruhig. „Ich stoppe die Zeit.“

Shila beobachtete die Bewegungen unten.

Dos Santos hatte zusätzliche Sicherheitskräfte verteilt. Funkgeräte blitzten im Licht.

„Wenn ich planen würde“, murmelte Shila, „würde ich heute eine neue Route testen.“

„Oder absichtlich keine“, sagte Bruno.

Tigra blickte von unten zu ihnen hoch und gab ein kurzes Zeichen.

Bereit.

Die Probe begann.

Musik schwoll an. Tänzer strömten auf die Fläche. Menschen drängten sich dichter zusammen.

Minute 10.

Minute 14.

Shilas Puls beschleunigte sich.

Minute 16.

Nichts.

Minute 17.

Ein Funkgerät knackte.

„Sektor C – Verdacht auf Diebstahl!“

Tigra reagierte sofort.

Sie sprintete durch die Menge. Gustavo folgte.

Shila blieb oben – ihr Blick scannte die Tribüne.

Und dann sah sie ihn.

Rafael.

Er stand am Rand einer Treppe. Kapuze tief ins Gesicht gezogen. Seine Hand verschwand gerade in der Tasche eines Mannes.

Shilas Atem stockte.

„Bruno“, sagte sie scharf. „Rafael in Sektor C. Er greift gerade zu.“

„Bist du sicher?“ fragte Bruno.

„Ich sehe es.“

Unten erreichte Tigra die Stelle.

„Rafael!“ rief sie.

Der Künstler zuckte zusammen – und sprang zurück.

„Was—?“

Der Mann vor ihm tastete seine Jacke ab.

„Meine Brieftasche!“

Chaos brach aus.

Sicherheitskräfte stürmten herbei.

Rafael hob die Hände. „Ich habe nichts genommen!“

Shila rannte die Treppe hinunter.

„Ich habe es gesehen“, sagte sie kalt.

Rafael sah sie direkt an.

„Nein“, sagte er ruhig. „Du hast gesehen, was du sehen wolltest.“

Tigra knurrte leise. „Wir haben genug von deinen Spielchen.“

„Durchsucht ihn“, befahl dos Santos.

Ein Sicherheitsmann kontrollierte Rafael.

Nichts.

Keine Brieftasche.

Kein Geld.

Nur eine Sprühdose.

Verwirrung breitete sich aus.

„Unmöglich“, murmelte Shila.

Der Mann, der den Diebstahl gemeldet hatte, starrte fassungslos in seine Tasche.

„Sie ist weg!“

Bruno meldete sich über das Handy.

„Shila.“

Sie reagierte nicht.

Ihr Blick blieb auf Rafael.

„Ich habe es gesehen.“

„Was genau?“ fragte Bruno ruhig.

Stille.

„Seine Hand in der Tasche.“

„Und danach?“

Shila dachte nach.

Ein Sekundenbruchteil.

„Ich… habe nicht gesehen, wie er etwas herausgezogen hat.“

Tigra sah sie an.

„Shila.“

Es war kein Vorwurf. Nur ein Hinweis.

Gustavo trat näher.

„Ich stand unten. Ich habe niemanden aus der Tasche ziehen sehen.“

Shilas Gedanken rasten.

Musik dröhnte weiter. Menschen tuschelten.

Rafael ließ langsam die Hände sinken.

„Ich war hier, weil ich wusste, dass ihr mich beobachtet“, sagte er leise. „Jemand wollte, dass ihr mich beschuldigt.“

Shila spürte, wie sich ihr Magen zusammenzog.

Sie hatte reagiert. Nicht analysiert.

„Bruno?“ fragte sie leise.

Auf dem Bildschirm blinkten neue Daten.

„Der Diebstahl passierte exakt in dem Moment, als du Rafael fixiert hast“, sagte Bruno ruhig. „Ablenkung.“

Tigra sah sich um.

„Also zwei Täter.“

„Oder einer, der sehr gut plant“, murmelte Gustavo.

Shila trat einen Schritt zurück. Sie hatte es falsch eingeschätzt. Weil sie ein Muster sehen wollte. Weil Rafael zu gut passte.

„Es tut mir leid“, sagte sie leise.

Rafael musterte sie.

„Ihr sucht das Phantom“, sagte er. „Aber das Phantom sucht euch.“

Ein plötzlicher Ruf hallte von oben.

„Dort!“

Alle drehten sich um.

Ganz oben auf der Tribüne stand eine dunkle Gestalt.

Groß. Ruhig.

Diesmal kein hektisches Fliehen.

Nur ein stilles Beobachten.

Tigra spürte, wie ihr Herz schneller schlug.

„Bleib hier“, sagte Shila.

„Vergiss es.“

Tigra rannte los.

Die Treppe hinauf. Stufe für Stufe.

Die Gestalt bewegte sich langsam rückwärts – als würde sie sie locken.

„Tigra!“ rief Shila.

Zu spät.

Oben angekommen, erreichte Tigra die Plattform.

Leer.

Nur eine offene Tür zum Dach.

Sie trat hinaus.

Der Wind war stärker hier oben.

Unter ihr das lärmende Sambadrom.

Und dann – ein Schatten hinter ihr.

Sie drehte sich.

Nichts.

Nur eine Stimme.

Leise. Kontrolliert. Direkt hinter ihr.

„Mutig."

Tigra wirbelte herum.

Niemand.

Doch am Rand des Daches flatterte etwas im Wind.

Ein dunkler Stoffrest.

Und darunter – eine weitere Maske.

Diesmal schwerer. Hochwertiger.

Kein billiges Karnevalsstück.

Shila erreichte das Dach.

„Bist du verletzt?"

Tigra schüttelte den Kopf. Doch in ihren Augen lag etwas anderes.

Wut.

„Er war hier."

Shila nahm die Maske. Innen eingraviert – kaum sichtbar:

Ein kleines Symbol. Ein stilisiertes K.

Bruno atmete hörbar ein. „Das ist kein Straßenkünstler", sagte er ruhig.

Tigra ballte die Pfoten.

„Er spielt mit uns."

Shila sah auf das Symbol.

Und zum ersten Mal seit ihrer Ankunft spürte sie es deutlich:

Das Phantom war nicht improvisiert.

Es war persönlich.

Und sie hatten gerade begriffen, dass sie nicht jagten.

Sie wurden geführt.

Kapitel 7: Muster im Chaos

In dieser Nacht schlief keiner von ihnen gut.

Der Nebel war zurückgekehrt und hing schwer zwischen den Hügeln von Santa Teresa. Von fern klangen noch vereinzelte Trommeln, doch selbst sie wirkten gedämpft.

Shila saß am Fenster von Gustavos Haus und starrte hinaus auf die Lichter der Stadt.

Das Symbol auf der Maske ließ sie nicht los.

Ein K.

Sauber eingraviert. Absichtlich platziert.

Nicht zufällig.

Nicht improvisiert.

Tigra lag auf dem Boden, aber sie schlief nicht. Ihre Augen waren offen, auf die Decke gerichtet.

„Er war nah“, sagte sie leise.

Shila nickte.

„Zu nah.“

Gustavo stand in der Küche, das Handy auf Lautsprecher gestellt. Bruno war zugeschaltet. Hinter ihm leuchteten mehrere Bildschirme, Diagramme, Zeitachsen.

„Ich habe alle bisherigen Diebstähle kartiert“, sagte Bruno ruhig. „Nicht nur die Orte. Auch die Bewegungsrichtungen.“

„Und?“ fragte Tigra.

„Sie bilden kein zufälliges Muster.“

Shila drehte sich vom Fenster weg.

„Sondern?“

Bruno schob eine Karte näher an die Kamera.

„Die Punkte liegen entlang einer Linie.“

„Welche Linie?“ fragte Gustavo.

Bruno zoomte weiter hinein.

„Eine alte Industrieachse. Vom Sambadrom bis zum Hafen.“

Stille.

Gustavos Stirn legte sich in Falten.

„Der Hafen…“

Er trat näher ans Handy.

„Warte.“

Er ging ein paar Schritte im Raum auf und ab. Suchte in seinen Gedanken.

„Vor ein paar Tagen“, begann er langsam, „bevor ihr angekommen seid…“

Shila sah ihn aufmerksam an.

„Ich war mit meinem Herrchen am Hafen spazieren. Spät am Abend.“

Tigra setzte sich auf.

„Und?“

„Eine Halle wurde renoviert. Ich habe das bemerkt, weil es seltsam war. Niemand renoviert dort freiwillig. Die meisten Gebäude stehen leer.“

„Welche Halle?“ fragte Bruno sofort.

Gustavo schloss die Augen.

„Groß. Metalltor. Direkt an Gleis 4. Früher ein Lager für Maschinen.“

Bruno tippte hastig.

„Ich sehe es.“

Ein paar Sekunden vergingen.

„Vor drei Wochen wurde die Halle über eine Zwischenfirma gekauft.“

„Von wem?“ fragte Shila.

„Offiziell von einer Logistikgesellschaft aus Portugal.“

Tigra knurrte leise.

„Und inoffiziell?“

Bruno atmete aus.

„Die Firma existiert erst seit vier Monaten.“

„Briefkastenfirma“, murmelte Shila.

Bruno nickte.

„Und die Investitionssumme…“

Er stoppte kurz.

„Entspricht ziemlich genau der Gesamtsumme der gestohlenen Beträge.“

Stille.

Nur das leise Summen der Klimaanlage war zu hören.

„Er finanziert etwas“, sagte Tigra.

„Nein“, korrigierte Shila langsam. „Er baut etwas.“

Gustavo blieb stehen.

„Ich erinnere mich noch an etwas.“

Sie sahen ihn an.

„Ein Lieferwagen.“

Shila erstarrte.

„Grau?“

„Ja.“

„Kennzeichen?“

„Ich konnte es nicht ganz lesen. Aber es war nicht brasilianisch.“

Bruno zoomte erneut auf seiner Karte.

„Der Lieferwagen wurde mindestens fünf Mal in Tatortnähe gesehen. Und zweimal am Hafen."

Tigra stand auf.

„Also ist das Phantom kein Phantom."

„Nein", sagte Shila ruhig.

„Es ist Logistik."

Ein leiser, fast unhörbarer Laut kam aus Brunos Lautsprecher.

„Ich habe noch etwas."

Alle warteten.

„Die anonyme Nachricht an dos Santos – ‚Ordnung entsteht aus dem Chaos' – wurde über einen verschlüsselten Server versendet."

„Und?" fragte Gustavo.

Bruno sah direkt in die Kamera.

„Der Server wurde bereits in einem anderen Fall verwendet."

Shilas Blick wurde schmal.

„Welcher Fall?"

Bruno zögerte nur einen Moment.

„Spitzbergen."

Tigra sog scharf die Luft ein.

Shila spürte, wie sich alles in ihr ausrichtete.

„Das ist kein neuer Gegner", sagte sie leise.

„Nein", bestätigte Bruno.

Er vergrößerte einen Screenshot.

Auf dem Bildschirm erschien ein stilisiertes Zeichen.

Ein K.

Dasselbe Symbol wie in der Maske.

Schweigen.

Gustavo flüsterte: „Karl."

Niemand widersprach.

Shila trat ans Fenster zurück.

Unten glitzerte Rio im Nebel. Lebendig. Laut. Unwissend.

„Er hat uns beobachtet“, sagte sie ruhig.

„Und uns testen lassen“, ergänzte Tigra.

„Er hat Rafael benutzt“, sagte Gustavo.

„Und dos Santos unter Druck gesetzt“, fügte Bruno hinzu.

Shila atmete tief ein.

„Das Phantom war nie das Ziel.“

„Sondern wir“, sagte Tigra.

Bruno nickte.

„Und jetzt wissen wir, wo er ist.“

Gustavo sah sie an.

„Hafen.“

Shila spürte dieses vertraute Gefühl.

Nicht mehr Unsicherheit.

Klarheit.

„Er glaubt, wir folgen falschen Spuren“, sagte sie.

„Dann überraschen wir ihn“, sagte Tigra.

Bruno wurde ernster.

„Seid vorsichtig.“

„Wir sind es“, antwortete Shila ruhig.

Doch tief in ihr wusste sie:

Karl hatte nicht nur Geld gesammelt.

Er hatte ein Spielfeld gebaut.

Und sie standen kurz davor, es zu betreten.

Kapitel 8: Die Maske fällt

Der Hafen von Rio roch nach Salz, Metall und altem Öl und schlief nie ganz.

Selbst um Mitternacht lag ein leises Summen in der Luft – Metall, das sich abkühlte, Wasser, das gegen Beton schlug, ferne Motorengeräusche.

Nebel zog vom Meer herüber und legte sich zwischen die Lagerhallen wie eine zweite Haut.

Shila blieb stehen.

Vor ihnen: Halle Nummer 17.
Großes Metalltor. Halb geschlossen.
Ein schmaler Lichtstreifen fiel auf den Boden.

„Gleis 4“, flüsterte Gustavo.

Tigra senkte sich automatisch tiefer. Ihre Muskeln spannten sich an.

„Positionen?“ fragte sie leise.

„Wie besprochen“, sagte Shila ruhig. „Kein Geräusch. Kein direkter Kontakt, bevor wir wissen, wie viele es sind.“

Bruno war über Lautsprecher zugeschaltet.

„Ich sehe keine externen Kameras“, sagte er. „Aber das heißt nicht, dass es keine gibt.“

Sie bewegten sich in den Schatten entlang der Hallenwand.

Langsam.

Kontrolliert.

Als Gustavo vorsichtig durch den Spalt im Tor blickte, stockte ihm der Atem.

„Er ist hier.“

Shila trat neben ihn.

Die Halle war umgebaut.

Tische mit Monitoren. Kabel. Generatoren.
An der Wand eine riesige Karte von Rio – markiert mit roten Linien.

Die Route vom Sambadrom.

Die Diebstahlpunkte.

Die Linie zum Hafen.

System.

Kein Phantom.

Ein Plan.

Und dort, in der Mitte der Halle – mit dem Rücken zu ihnen – stand Karl.

Er sprach ruhig mit zwei Männern. Einer davon war eindeutig der Fahrer des grauen Lieferwagens.

Karl bewegte sich langsam, fast elegant, während er auf die Karte deutete.

Er wirkte nicht wie ein Versteckter.

Er wirkte wie ein Architekt.

Shila hob die Pfote – Zeichen: Noch nicht.

Tigra nickte knapp.

In diesem Moment vibrierte Gustavos Handy.

Ein leises, aber deutliches Klingeln durchschnitt die Stille.

Alle drei erstarrten.

Gustavo blickte erschrocken auf das Display.

„Rafael“, flüsterte er.

Shila zögerte nur eine Sekunde.

„Lautlos.“

Zu spät.

Karl drehte den Kopf.

Langsam.

Sehr langsam.

Sein Blick glitt direkt auf den schmalen Spalt im Tor.

Stille.

Er sagte nichts.

Er lächelte nur leicht.

„Ich schätze“, sagte er ruhig, „unsere Gäste haben sich entschieden, die Tür nicht zu benutzen.“

Er drehte sich vollständig zu ihnen um.

„Kommt doch herein.“

Tigra knurrte.

Shila schob das Tor weiter auf.

Sie traten ins Licht.

Rafael klingelte noch immer.

Gustavo nahm nun doch ab – auf Lautsprecher.

„Rafael?“ flüsterte er.

„Ihr seid am Hafen, oder?“ kam es hektisch durch den Lautsprecher. „Ich habe es herausgefunden! Die Lieferwagen fahren immer über die alte Gleisrampe – hinter Halle 17! Das ist ihr Fluchtweg!“

Karl hob eine Augenbraue.

„Interessant“, murmelte er.

Rafael stockte. „Ist er bei euch?“

„Ja“, sagte Tigra kalt.

Karl trat einen Schritt vor.

„Wie schön, dass wir nun alle informiert sind.“

Gustavo beendete den Anruf.

Stille legte sich über die Halle.

„Du hast dir Mühe gegeben“, sagte Shila ruhig.

Karl nickte leicht.

„Chaos ist eine Ressource. Die meisten erkennen das nicht."

„Du hast Menschen bestohlen", sagte Gustavo.

„Ich habe Kapital umverteilt."

„Für deine neue Basis", sagte Tigra.

Karl lächelte.

„Basis ist ein hartes Wort. Ich nenne es Infrastruktur."

Sein Blick blieb an Shila hängen.

„Ich bin beeindruckt. Ihr habt die Linie erkannt."

„Du wolltest, dass wir sie erkennen", sagte Shila.

Ein kurzes Funkeln in seinen Augen.

„Natürlich."

Tigra spannte sich an.

„Warum?"

„Weil es keine Herausforderung ist, wenn der Gegner nichts versteht."

In diesem Moment gab Karl ein kaum sichtbares Zeichen mit der Pfote.

Die beiden Männer im Hintergrund bewegten sich.

„Jetzt", sagte Tigra.

Sie sprang.

Einer der Helfer versuchte, sie aufzuhalten – wurde jedoch zur Seite gedrängt. Gustavo wich einem Schlag aus und stieß eine Kiste um, die krachend zu Boden fiel.

Funken sprühten von einem umgestoßenen Kabel.

Karl bewegte sich nicht hektisch.

Er wich aus. Präzise.

Shila versuchte, ihm den Weg abzuschneiden.

Zu spät.

Er war schneller.

„Ihr denkt in Reaktionen", sagte er ruhig. „Ich denke in Szenarien."

Plötzlich ging hinter ihnen ein weiteres Tor auf.

Der graue Lieferwagen rollte rückwärts in die Halle.

Motor an.

Heckklappe offen.

„Flucht!“ rief Bruno aus dem Lautsprecher.

Tigra löste sich aus dem Gerangel und sprintete auf Karl zu.

Nur noch zwei Meter.

Ein Meter.

Karl sprang seitlich – nutzte die Ladefläche als Tritt.

Elegant landete er im Wagen.

„Ihr habt Rio gerettet“, sagte er ruhig. „Nicht das Spiel.“

Die Tür schlug zu.

Der Wagen setzte sich in Bewegung.

Shila rannte zur Seite – zu spät, um ihn zu stoppen.

Der Lieferwagen schoss aus der Halle hinaus in den Nebel.

Tigra sprintete hinterher.

Gustavo folgte.

Draußen bog der Wagen nach rechts – genau zur alten Gleisrampe.

„Rafael hatte recht!“ rief Gustavo.

Tigra beschleunigte – doch der Abstand wuchs.

Motoren heulten.

Nebel verschluckte die Rücklichter.

Und dann – nichts.

Nur das ferne Echo eines Motors.

Langsam blieb Tigra stehen.

Ihr Atem ging schnell.

„Wir hatten ihn.“

Shila trat neben sie.

„Nein.“

Sie blickte zurück zur Halle.

Auf die Karte.

Auf die Infrastruktur.

Auf das enttarnte System.

„Wir hatten seinen Plan.“

Gustavo kam keuchend hinzu.

Brunos Stimme klang aus dem Handy.

„Ich habe die Koordinaten an die Polizei übermittelt. Die Halle ist gesichert.“

Tigra starrte in den Nebel.

„Er hat das einkalkuliert.“

Shila nickte langsam.

„Ja.“

Sie dachte an Karls Blick.

An seine Ruhe.

An seine Worte.

Testfeld.

Szenarien.

Spiel.

Er war nicht überrascht worden.

Er war geprüft worden.

Und sie hatten bestanden.

Aber das Spiel war nicht vorbei.

Kapitel 9: Spiel im Morgengrauen

Die Sirenen schnitten durch den Nebel.

Blaues Licht spiegelte sich in den Pfützen auf dem Beton. Polizeifahrzeuge rollten auf den Hafenplatz, Türen schlugen zu, Stimmen riefen Befehle.

Dos Santos war einer der Ersten, der ausstieg.

Sein Anzug war nun offen, das Headset hing locker um seinen Hals. Sein Blick erfasste die Halle mit einem einzigen, schnellen Überblick.

„Ist jemand verletzt?“ fragte er.

„Nein“, sagte Gustavo.

Tigra atmete noch immer schwer, aber sie nickte.

Shila trat zur Seite, als mehrere Beamte die Halle betraten. Monitore wurden fotografiert. Kabel gesichert. Kisten geöffnet.

Bruno meldete sich über das Handy.

„Die Server sind noch aktiv. Ich sichere die Daten.“

Dos Santos trat zu ihnen.

„Er war hier.“

Es war keine Frage.

„Ja“, sagte Shila ruhig.

„Und er ist entkommen.“

„Ja.“

Dos Santos sah auf die große Karte an der Wand. Auf die roten Linien.

Langsam verstand er.

„Das war kein Taschendieb“, murmelte er.

„Nein“, sagte Gustavo. „Das war ein Architekt.“

In diesem Moment knackte ein Funkgerät.

„Bewegung auf der Gleisrampe!“

Alle drehten sich um.

Durch den Nebel – nur schemenhaft – war der graue Lieferwagen erneut zu sehen.

Er stand am Ende der Rampe. Motor aus.

Unbeweglich.

„Er wartet“, sagte Tigra leise.

„Nein“, sagte Shila.

„Er verabschiedet sich.“

Dos Santos gab ein Handzeichen. Zwei Beamte näherten sich vorsichtig.

Die Heckklappe des Lieferwagens öffnete sich langsam.

Karl trat heraus.

Nicht fliehend.

Nicht panisch.

Ruhig.

Er stellte sich auf die Rampe, den Nebel im Rücken.

Die Distanz zwischen ihnen war groß genug, um sicher zu sein – aber klein genug, um seine Stimme zu hören.

„Beeindruckend“, sagte er gelassen.

Dos Santos trat einen Schritt vor. „Es ist vorbei.“

Karl lächelte leicht.

„Ein Experiment ist vorbei.“

Shila hielt seinen Blick.

„Du hast verloren.“

„Nein“, sagte Karl ruhig. „Ich habe gemessen.“

Tigra spannte sich an.

„Du hast Menschen bestohlen.“

„Ich habe Reaktionen getestet.“

Sein Blick wanderte zu dos Santos.

„Ihre Sicherheitsstruktur war vorhersehbar.“

Dann zu Shila.

„Deine Analyse ebenfalls.“

Ein kurzes, kaum sichtbares Lächeln.

„Aber du lernst schnell.“

Bruno sprach leise durch das Handy: „Er versucht, Zeit zu gewinnen.“

Shila antwortete nicht.

„Warum Rio?“ fragte Gustavo.

Karl sah über die Stadt.

„Weil es laut ist.“

Er deutete auf den Nebel.

„Weil hier niemand merkt, wenn sich etwas verschiebt.“

Dos Santos hob sein Funkgerät.

„Sie sind umstellt.“

Karl nickte.

„Heute.“

Ein Windstoß zog durch den Hafen.

Die ersten Sonnenstrahlen begannen, den Nebel von hinten zu durchbrechen.

Karl trat einen Schritt zurück.

„Ordnung entsteht nicht durch Kontrolle“, sagte er ruhig. „Sondern durch Geduld.“

Er sah noch einmal zu Shila und Tigra.

„Ihr habt Chaos verteidigt.“

Ein weiterer Schritt zurück.

„Ich werde Struktur bauen."

Tigra machte einen Satz nach vorn – doch Shila hielt sie zurück.

Zu weit.

Zu riskant.

Karl hob leicht die Pfote.

„Beim nächsten Mal", sagte er fast freundlich, „werdet ihr nicht eingeladen."

Dann ließ er sich rückwärts in den Nebel fallen.

Ein dumpfes Geräusch.

Motorengeräusch.

Der Lieferwagen setzte sich wieder in Bewegung – diesmal schneller, direkter.

Polizeifahrzeuge fuhren los.

Doch die Rampe führte in ein Gewirr aus Nebenstraßen, Unterführungen und Containern.

Und Sekunden später war er verschwunden.

Stille legte sich über den Hafen.

Dos Santos senkte langsam sein Funkgerät.

„Wir haben seine Infrastruktur", sagte er schließlich. „Seine Daten. Seine Helfer."

„Aber nicht ihn", sagte Tigra.

Shila blickte auf die Halle zurück.

„Er hat bekommen, was er wollte."

Gustavo sah sie an. „Was?"

„Information."

Bruno bestätigte es leise. „Er kennt jetzt eure Reaktionszeiten. Eure Denkweise."

Tigra ballte die Pfoten.

„Dann kennen wir jetzt seine."

Die Sonne stieg höher.

Der Nebel löste sich langsam auf.

Polizeibeamte führten einen von Karls Helfern ab. Kabel wurden abgebaut. Monitore verladen.

Dos Santos trat neben Shila und Tigra.

„Ohne euch hätten wir das nicht aufgedeckt."

Shila schüttelte leicht den Kopf.

„Ohne Bruno auch nicht.“

Gustavo blickte auf sein Handy.

„Er hört alles.“

Ein leises Lachen kam aus dem Lautsprecher.

„Ich bleibe lieber im Hintergrund“, sagte Bruno.

Tigra sah noch einmal zur Rampe.

„Er kommt wieder.“

Shila nickte.

„Natürlich.“

Gustavo lächelte leicht.

„Dann seid ihr wieder willkommen.“

Die Sonne tauchte den Hafen in goldenes Licht.

Rio erwachte zu einem neuen Tag.

Und irgendwo – vielleicht in einer anderen Stadt, vielleicht auf einem anderen Kontinent – plante Karl bereits weiter.

Nicht laut.

Nicht hastig.

Geduldig.

Das Spiel war nicht beendet.

Es hatte gerade erst begonnen.

Epilog: Abschied unter Palmen

Drei Tage später war Rio wieder laut.

Als wäre nichts geschehen.

Die Trommeln klangen heller. Die Straßen wirkten unbeschwerter. Farben flatterten zwischen den Häusern, und selbst der Himmel schien klarer als zuvor.

Die Halle am Hafen war versiegelt. Die Helfer waren identifiziert. Die gestohlenen Gelder größtenteils gesichert.

Offiziell war das „Phantom von Rio“ nur ein Gerücht gewesen.

Inoffiziell wusste es nun jeder besser.

Shila stand am Strand von Copacabana und blickte auf das Meer hinaus. Die Wellen rollten gleichmäßig an den Sand. Geduldig. Unaufhaltsam.

Neben ihr saß Tigra.

„Er hat es nicht eilig“, sagte Tigra leise.

„Nein“, antwortete Shila.

„Das macht ihn gefährlicher.“

Shila nickte.

„Aber auch berechenbarer."

Hinter ihnen näherte sich Gustavo.

Er wirkte ruhiger als noch vor ein paar Tagen. Gefestigter.

„Dos Santos lässt euch grüßen", sagte er. „Er sagt, die Sicherheitsstrukturen werden komplett neu aufgebaut."

Tigra grinste leicht. „Dann hat Karl wenigstens etwas Gutes bewirkt."

Gustavo setzte sich zu ihnen in den Sand.

„Ich bin froh, dass ihr gekommen seid."

Shila sah ihn an.

„Du hättest es auch allein herausgefunden."

Er schüttelte den Kopf.

„Vielleicht. Aber nicht rechtzeitig."

Für einen Moment schwiegen sie.

Der Wind spielte mit den Palmenblättern hinter ihnen.

Gustavos Handy vibrierte.

Bruno.

„Na, Helden?" kam seine Stimme warm aus dem Lautsprecher.

„Wir bevorzugen ‚effiziente Problemlöser'", antwortete Tigra trocken.

Bruno lachte leise.

„Die Daten aus der Halle waren interessant."

Shila hob den Kopf. „Interessant?"

„Karl hat mehr recherchiert, als wir dachten. Nicht nur Rio."

Stille.

„Was meinst du?" fragte Gustavo.

„Er analysiert Städte. Infrastruktur. Veranstaltungen. Orte mit hohem Organisationsgrad."

Tigra zog die Stirn kraus. „Also sucht er das nächste Testfeld."

„Möglich", sagte Bruno ruhig.

Shila sah wieder aufs Meer.

„Dann wird er eines finden.“

„Und wir?“ fragte Gustavo.

Tigra grinste.

„Wir auch.“

Ein paar Meter entfernt lief eine Gruppe Kinder lachend durch das flache Wasser.

Das Leben ging weiter.

Und genau das war es, was Karl nie ganz verstand.

Chaos war nicht nur Lärm.

Es war Freiheit.

Gustavo stand langsam auf.

„Wann fliegt ihr?“

„Heute Abend“, sagte Shila.

Er nickte, sichtlich bemüht, sich nichts anmerken zu lassen.

„Dann versprecht mir etwas.“

Tigra sah ihn an. „Was?“

„Dass ihr wiederkommt. Nicht nur wegen Karl.“

Shila lächelte leicht.

„Versprochen.“

Später, als die Sonne begann unterzugehen, standen sie noch einmal zusammen am Aussichtspunkt über der Stadt.

Rio glühte im Abendlicht.

Gustavo trat einen Schritt zurück.

„Ihr habt mir damals beim Transport aus Mazedonien geholfen und mich aufgenommen“, sagte er leise. „Jetzt habe ich euch hier aufgenommen.“

Tigra stieß ihn spielerisch an. „Das nennt man Ausgleich.“

Shila betrachtete die Stadt unter ihnen.

„Er hat gesagt, er werde Struktur bauen.“

Gustavo nickte.

„Und?“

„Dann bauen wir Vertrauen.“

Ein Windstoß wehte über den Hügel.

Unten in der Stadt begannen erneut Trommeln zu spielen.

Nicht bedrohlich.

Nicht hektisch.

Einfach lebendig.

Brunos Stimme erklang noch einmal aus dem Handy:

„Guten Flug, ihr zwei. Und denkt daran – auch Architekten machen Fehler.“

Tigra lächelte.

„Dann warten wir einfach.“

Shila warf einen letzten Blick über Rio.

Irgendwo da draußen plante Karl.

Geduldig.

Still.

Aber diesmal wusste er:

Er war nicht allein im Spiel.

Und irgendwo über dem Atlantik begann bereits das nächste Kapitel.

Klappentext

Ein mysteriöses Phantom.
Eine Stadt im Ausnahmezustand.
Und ein Gegner, der immer einen Schritt voraus ist.

Als Shila und Tigra an ihrem ersten Geburtstag einen Brief aus Rio de Janeiro erhalten, ahnen sie nicht, worauf sie sich einlassen. Ihr Freund Gustavo bittet um Hilfe: Während der Vorbereitungen zum berühmten Karneval verschwinden in der brasilianischen Metropole immer mehr Geldbörsen – und Zeugen berichten von einer dunklen Gestalt im Nebel.

Ist es wirklich ein Phantom?

Gemeinsam mit Gustavo beginnen die beiden Schwestern zu ermitteln. Unterstützt werden sie von ihrem treuen Freund Bruno, der aus Deutschland heraus jede Spur analysiert. Doch je tiefer sie graben, desto deutlicher wird: Hinter den Diebstählen steckt kein Zufall – sondern ein Plan.

Ein Plan, der größer ist als Rio.

Zwischen grellen Masken, donnernden Trommeln und dichten Nebelschwaden geraten Shila und Tigra in ein Spiel aus Täuschung, Strategie und Geduld. Und bald erkennen sie, dass ihr alter Gegenspieler Karl nicht nur eine neue Basis aufbaut – sondern sie selbst testet.

Wer kontrolliert das Chaos?
Und was geschieht, wenn die Maske fällt?

Ein spannender Roman über Mut, Vertrauen und einen Gegner, der niemals aufgibt.

“Shila & Tigra und das Phantom von Rio”

© 2026 von KH ist unter der CC BY-NC-ND 4.0-Lizenz lizenziert.

Eine Kopie dieser Lizenz finden Sie unter

https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/

Version 1.12

Erdacht und geschrieben von Kurt Hummelrund.

Bilder mit KI-Unterstützung erstellt.

Falls Dir dieses Buch gefallen hat, dann denke bitte über eine Spende an die Tierschutzorganisation “Straßenhunde Mazedonien” nach.

Weitere Information darüber wie ihr helfen könnt findet ihr unter https://strassenhunde-mazedonien.de

---